

# Hilfe für die letzten Momente

Angelika Westrich war eine der treibenden Kräfte der Hospizbewegung – jetzt geht sie in den Ruhestand

**München** – Als Angelika Westrich vor vielen Jahren ihre Arbeitsstelle antrat, da hatten die Mitarbeiter ihrer neuen Chefin einen Zettel auf den Tisch geklebt: „1.2.95: Wir wünschen herzlich guten Anfang!“, stand auf dem Papier. Angelika Westrich hat den Zettel jetzt wiedergefunden, als sie pünktlich zum Jahresende aus ihrem Büro ausgezogen ist und den Raum für ihren Nachfolger freigemacht hat. „Es war ein stürmischer Anfang damals“, erinnert sich die 65-Jährige. Und turbulent ist es all die Jahre geblieben. Nun geht Angelika Westrich, eine der treibenden Kräfte der Hospizbewegung, in den Ruhestand.

17 Jahre lang war Angelika Westrich Geschäftsführerin der Verwaltungsgesellschaft des Christophorus Hospiz Vereins (CHV) in München. Der Verein leistet Hilfe für schwerstkranke Menschen, die vermutlich nicht mehr lange zu leben haben, und gilt in Deutschland als einer der Pioniere in der Hospizbewegung: Mitarbeiter versorgen die Betroffenen zu Hause, manche ziehen aber auch in das Hospiz des Vereins in der Effnerstraße. Es ist ein Haus, in dem Menschen die letzte, vermutlich schwierigste Zeit ihres Lebens möglichst erträglich gemacht wird. Es ist aber auch ein Haus, in dem der Tod zum Alltag gehört. Es gibt Monate, in denen im Christophorus-Hospiz 30 Menschen sterben.

Angelika Westrich kam damals nicht aus persönlicher Betroffenheit zur Palliativmedizin, wie es bei vielen anderen der Fall ist, die in diesem Bereich tätig sind. Die Erzieherin und Sozialpädagogin hatte zunächst das Seniorenprogramm der

Volkshochschule entwickelt und geleitet. Anschließend leitete die Münchnerin zehn Jahre lang das Alten- und Servicezentrum (ASZ) in Bogenhausen. „Jeder sagte damals: Bogenhausen braucht doch so eine Einrichtung gar nicht“, erzählt sie. Doch sie war vom Gegenteil überzeugt, und sie sollte recht behalten. Die Hilfen und Versorgungsleistungen für ältere Bürger wurden auch in diesem reichen Viertel Münchens nachgefragt.

Nach zehn Jahren beim ASZ übernahm Angelika Westrich die Leitung eines Alten- und Pflegeheims im Lehel. „Ich hatte das Gefühl, ich brauche etwas Neues“, sagt sie, „auch eine neue Heraus-

forderung.“ Die Leitung des Heims mit 150 Bewohnern war eine solche. Doch schon zwei Jahre später fragte der CHV erstmals bei ihr an: Man habe mittlerweile acht Angestellte und suche eine Geschäftsführerin, die den organisatorischen Überblick bewahre. „Ich bin ein treuer Mensch“, sagt Angelika Westrich, „ich war erst zwei Jahre in der Heimleitung und wollte gerne noch etwas Beständigkeit in das Heim bringen.“

Sie lehnte ab, doch sie fügte hinzu: „Fragen Sie mich in einem Jahr noch mal.“ Der CHV erwies sich als geduldig und meldete sich ein Jahr später erneut. „Diesmal“, sagt Westrich, „hab ich ja

gesagt.“ Längst hatte sie zusätzlich ein Studium der Gerontologie absolviert, denn das Thema interessierte und begeisterte sie. In ihrer Karriere war der Wechsel zum damals noch ziemlich kleinen Hospizverein zwar eigentlich ein Schritt zurück. „Aber darum ging es nicht: um die Karriere“, sagt Angelika Westrich. „Es ging mir darum, die Dinge ins Laufen zu bringen.“

Sie ist auch mit 65 Jahren noch eine überaus agile Person. Die Energie und der Optimismus, mit denen sie an Themen und Probleme herangeht, suchen ihresgleichen. „Als wir angefangen haben, war das Hospizpflänzchen noch ein sehr zartes“, sagt sie. „Bei der Weiterentwicklung der Hospizidee waren wir vorne mit dabei.“ Vermutlich ist auch das ein Grund für Westrichs Erfolg: Häufig ist sie selbst zwar die treibende Kraft. Doch wenn sie von ihrer Arbeit erzählt, spricht sie dennoch häufig im Plural: „Wir haben im Team angeschoben und uns gegenseitig hochgepuscht“, sagt sie über ihre Jahre in der Hospizbewegung in München und im Bundesverband. Das Bundesverdienstkreuz, das sie ebenso wie die Auszeichnung „München leuchtet“ verliehen bekommen hat, „habe ich für uns entgegengenommen“, sagt sie.

Dass das Hospiz in der Effnerstraße seit 2005 überhaupt existiert, ist zu einem großen Teil sicher auch Westrichs Verdienst – angefangen bei der Finanzierung des teuren Projekts, für die sie viele Spender und Stifter gewinnen konnte, bis hin zum Gebäude, das Angelika Westrich bei einer Radtour zufällig entdeckte. Doch auch andere Arbeitsbereiche des

Hospizvereins wurden ausgeweitet: die ambulante Begleitung Schwerkranker bei ihnen Zuhause und ihre Rundum-Versorgung durch eine Art Palliativ-Netzwerk, die Tätigkeit ehrenamtlicher Helfer in Alters- und Pflegeheimen und die Betreuung von Behinderten und demenzkranken Menschen. Mittlerweile arbeiten 65 Menschen für den CHV, hinzu kommen 160 Ehrenamtliche. „Das Wichtigste ist, dass wir eine verlässliche Einrichtung im Gesundheitssystem für alle Bürger geworden sind“, sagt Angelika Westrich.

„In dieser Arbeit habe ich gelernt, dass man zufrieden sein muss.“

Dass das Sterben in ihrer Arbeit eine alltägliche Rolle gespielt hat, merkt man Angelika Westrich nicht an. „Ich bin ein sonniger Mensch“, sagt sie und wird gleich darauf ernst. „Aber ich bin, denke ich, auch ein starker Mensch.“ Sie wird sich nicht ganz zurückziehen aus dem CHV, dafür ist ihr die Arbeit viel zu sehr ans Herz gewachsen. Künftig betreut Angelika Westrich den Stifterkreis des Hospizvereins. Denn andere Menschen für die Sache begeistern – „das liegt mir“, sagt sie. Gesundheit, die Familie – ansonsten braucht sie nicht viel zum Glück. „In dieser Arbeit habe ich gelernt, dass man zufrieden sein muss“, sagt sie und lacht. „Die vielen kleinen Probleme, die einen so beschäftigen: Das ist doch alles nicht wirklich wichtig.“ Christina Warta



Angelika Westrich, 65, hat die Hospizbewegung in München und im Bundesverband angeschoben. Doch wenn sie von ihrer Arbeit erzählt, spricht sie häufig im Plural.

Foto: Carmen Wolf